Herr Müller!

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Muttis, Spaghettis und Pizzas

Erwin Nyfeler (Leserbrief in Nr. 27) begehrt von mir eine Stellungnahme zur «neuen Mode», willkürlich den Plural durch Anhängen eines -s herzustellen. Wie sagt der Gelehrte?: Da muss man natürlich differenzieren. «Mutti» ist eine Koseform von «Mutter» und kann wohl kaum anders in den Plural gesetzt werden als durch die Endung s. Ein einzelner

Von Puck

Spaghetto ist nicht der Rede wert, so spricht man von dieser Teigware nur im Plural – das s ist da natürlich reiner Blödsinn. Und wer eben keine Ahnung vom wirklichen Plural von «Pizza» hat, der hängt ein s an, während man doch nur das a durch ein e ersetzen müsste. Vermutlich wollen die Schreiber, welche solch abstruse Pluralformen aus dem Ärmel schütteln, solchermassen dartun, dass sie die Sprache des Volkes sprechen, und damit gewissermassen Erdnähe vortäuschen. Sie meinen, volkstümlich und ungebildet sei identisch. Insofern ist also Herrn Nyfelers Empörung verständlich – hingegen sagt er aber, viele Journalisten hätten «heutzutage» Mühe mit dem Plural. Wirklich nur heutzutage? Puck kann da nicht aus seiner Haut – sein Widerspruchsgeist wird geweckt. Sein Streitname stammt (nicht, wie manche meinen, vom Eishockey) aus Shakespeares «Sommernachtstraum». In der deutschen Übersetzung von Schlegel-Tieck – nicht von heutzutag – trägt Puck den Namen «Troll», und die Trolle (Trolls?) sind unruhige Geister. In diesem «Sommernachtstraum» gibt es eine vergnügliche Szene, in welcher die Athener Handwerksmeister beschliessen, ein Theaterstück aufzuführen, und zwar unter der Leitung eines gewissen Squenz. Da heisst es nun in Akt 1, Szene 2:

Zettel: «... nun guter Peter Squenz, ruf' die Akteurs nach dem Zettel auf – Meisters, stellt euch auseinander!»

Wie man sieht, ist der Kuddelmuddel hier (und das bei einem Klassiker) vollkommen. «Akteurs» ist ja grotesk – entweder «acteurs» oder «Aktöre» – und dazu noch «Meisters». Der gute Schlegel hatte natürlich die englische Originalfassung vor sich: masters! Zudem wollte er darstellen, dass die braven Handwerker mit dem Plural und dem Französischen auf nicht allzu vertrautem Fuss standen.

Nimmt man's also ganz genau, so steckt im Unsinn oftmals doch ein Sinn.

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Chef zu einem Angestellten, der sich immer sehr bescheiden verhält: «Machen Sie sich nicht so klein. Sie sind gar nicht so gross!»

Kürzestgeschichte

Die Wahl

König Alkibiades fragte den Narren zu seinen Füssen, der das Vorrecht besass, mit der Wahrheit nicht hinter dem Berg zu halten: «Hättest du die Wahl, was möchtest du lieber sein, ein edler Hengst oder ein Esel?» – «Herr», sagte der Narr unter der Kappe mit den Eselsohren, «Ihr seid von Rang und Stand, wählt Ihr zuerst!» – «Ich», lächelte der König, «möchte natürlich ein edler Hengst sein.» – «Was bin ich froh! Was bin ich froh!» rief der Narr ein übers andere Mal. «Dass du der Esel sein darfst?» fragte der König verwundert ... «Aber sicher, mein König, denn noch nie habe ich erlebt, dass ein Pferd, und sei es von edelstem Geblüt, es zu etwas Besonderem gebracht hätte, wohingegen es mancher Esel bis in die höchsten Ämter bringt.»

Heinrich Wiesner